

Das *Tor*

11/November 2004
70. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

▼
Aus Sicht des
Zeitungslesers

▼
Entwicklungen
der Universität

▼
Das Konzept
„rheincity“

▼
Nordkanal mit
„Fietsallee“

▼
Papa Wrangel
und Schützen

▼
Beiträge zur
Stadtgeschichte



Sparkassen-Finanzgruppe

Mitten in Düsseldorf



Stadtsparkasse Düsseldorf

Berliner Allee 33 40212 Düsseldorf
Postfach 10 10 30 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: service@sskduesseldorf.de
Internet: www.sskduesseldorf.de

Inhalt

Jonges-Preise für Stadtplanung	3
Anmerkungen eines Zeitungslesers	4
Neue Spitze für den Rheinturm	4
Neues Mundart-Buch von Monika Voss	5
Wissenschaftsrat und Stadtprofessuren	5
Entwicklung der Heinrich-Heine-Universität	6
TG Pastor Jäsch bei den Stadtwerken	8
Kalender fast ausverkauft	8
Das Konzept „rheincity“	9
Jonges gründeten Eishockey-Team	9
Nordkanal kommt zu neuen Ehren	10
Neuaufnahmen	11
TG Onger Ons beim Altstadt Rundgang	12
TG Pastor Jäsch im Haus der Ärzteschaft	12
TG Radschläger in Meiningen und Weimar	13
General von Wrangel und die Schützen	14
Riemenschneider wurde 80	15
Op Platt jesäht	15
Festschrift für Professor Molitor	16
Jonges-Veranstaltungen/Verstorbene	17
Geburtstage	18
Messe für Genießer in Rheinberg	18
Ein Laden als soziales Projekt	19
Das Letzte	19

Zu unserem Titelbild: Herbstspaziergang auf dem Universitätsgelände. Die kühle Architektur der Forschung und Lehre wird mit den Jahren von immer mehr Natur eingerahmt. Hierzu Berichte auf den Seiten 6 und 7.

Foto: sch-r

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt eine Beilage der Messe „Essen & Trinken“ bei. Hierzu auch ein Beitrag auf Seite 18.

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges.

Herausgeber: Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V.

(Geschäftsstelle Brigitte Sichelschmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch), Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (02 11) 13 57 57, Telefax (02 11) 13 57 14, geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr,

Internet: www.DuesseldorferJonges.de

E-Mail: geschaeftsstelle@duesseldorferJonges.de

Begründer: Dr. Paul Kauhausen.

Redaktion: Werner Schwerter (Kürzel sch-r).

Anschrift: Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf, Tel./Fax (02 11) 39 76 93,

E-Mail: Redakteur@duesseldorferJonges.de oder werner.schwerter@t-online.de

Aktuelle **Fotos** von Veranstaltungen der Düsseldorfer Jonges: Heinz Hesemann. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Erscheinungsweise: „Das Tor“ erscheint monatlich.

Bankkonten:

Commerzbank AG Düsseldorf 1 423 490 (BLZ 300 400 000)

Deutsche Bank AG Düsseldorf 2 234 201 (BLZ 300 700 10)

Dresdner Bank AG Düsseldorf 3 330 370 (BLZ 300 800 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf 14 004 162 (BLZ 300 501 10)

Postbank Köln 584 92-501 (BLZ 300 100 50)

Schatzmeister: Werner Grüter.

Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post € 30,00 einschl. Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft € 3,00 einschl. MwSt.

Verlag und Herstellung: VVA Kommunikation, Höherweg 278, 40231 Düsseldorf, www.vva.de, Anzeigenverkauf: Julia Seifert, Tel. (02 11) 73 57-6 47, Fax (02 11) 73 57-5 07, E-Mail j.seifert@vva.de, Robert Kux, Tel. (02 11) 73 57-5 81, Fax (02 11) 73 57-5 06, E-Mail r.kux@vva.de, Anzeigen-Preisliste Nr. 21 vom 1. 1. 2003.

Jonges-Preise für Stadtplanung vergeben

Vier junge Damen geehrt



Die vier jungen Preisträgerinnen mit Mitgliedern der Jury. Foto: sch-r

Die große Bedeutung, die die Jonges der Entwicklung der Stadt beimessen, zeigt sich auch in dem vom Verein gestifteten Preis für Stadtentwicklung, -planung und -gestaltung. Dieser im Jahre 2000 begründete Preis wird alle zwei Jahre an insgesamt vier Absolventen der Fachschaft Architektur und Design der FH Düsseldorf verliehen. Die auszuzeichnenden Arbeiten müssen aktuelle Planungsthemen aus den Bereichen Stadtplanung, Architektur oder Innenarchitektur behandeln.

Die Professoren der Fachschaft treffen eine Vorauswahl unter den Diplomarbeiten der beiden letzten Jahrgänge. Die letzte Entscheidung liegt bei einer Jury. Dieser Jury gehören der Düsseldorfer Oberbürgermeister, der Präsident der Architektenkammer NRW, der Präsident der Ingenieurkammer Bau NRW sowie der Baas und der Stadtbildpfleger des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges an. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld verbunden, der erste Preis mit einem Betrag in Höhe von 1.500 Euro, der zweite mit 750 Euro und zwei weitere Preise mit jeweils 250 Euro.

Preisträger des Jahres 2004 sind vier junge Diplomingenieu-

rinnen. Den Ersten Preis erhielt Karoline Wojcik für ihre Arbeit „Jugendhotel am Rhein“; es ist für das Grundstück inmitten der Oberkasseler Kniebrückenrampen vorgesehen. Ihre Vision ist von der Jury zunächst kontrovers diskutiert worden, doch dann fiel die Entscheidung einstimmig.

Der Zweite Preis ging an Sonja Platz für das Projekt einer Erweiterung der Robert-Schumann-Musikhochschule; mit den beiden weiteren Preisen ausgezeichnet wurden Jessica Su-Youn Hucken (Umbau des Bunkers in Düsseldorf-Heerd) und Helene Zimmermann (Hotel Tor Klemens/Kaiserswerth – Vom Hochbunker zum Stilhotel). Die Preise wurden ihnen am 12. Oktober überreicht.

Wie Architektenkammerpräsident Hartmut Miksch erklärte, sieht die berufliche Zukunft des Architektennachwuchses nicht rosig aus wegen der Rezession im Baugewerbe. Nicht mehr Stadterweiterung sei verlangt, eher seien künftig Rückbauprozesse zu begleiten. Zwei der Preisträgerinnen haben eine Anstellung gefunden, die beiden anderen wollen ein Masterstudium beginnen.

Hans-Joachim Neissers „Anmerkungen eines Zeitungslesers“: Themen warten auf Entscheidung

Eine Stadt ist nie fertig – und immer im Gespräch

„Ungeachtet aller Wahltermine, eine Stadt ist nie fertig“, sagt Hans-Joachim Neisser. Nach der Kommunalwahl wird das Paket der Wiedervorlage aufgeschnürt. Nach der Wiederwahl von Oberbürgermeister Joachim Erwin, die diesem freilich eine unbequeme Gegenspielerin als Bürgermeisterin Gudrun Hock bescherte, werden sich die Lager wieder in die Arbeit stürzen: einerseits der von Mehrheit getragene Macher, andererseits die Diskutierenden. „Wir werden in den nächsten fünf Jahren also keinen Mangel an Diskussionsstoff haben“, sagte Hans-Joachim Neisser als Pressesprecher und Pressebeobachter der Düsseldorfer Jonges beim Heimatabend am 5. Oktober.

Seine regionalgeschichtlichen Beiträge sind ein Gewinn fürs Tor. Seinen Vortrag nannte er bewusst nicht Presseschau, sondern mit eher bescheidenem Klang „Anmerkungen eines Zeitungslesers“. Aber diesen Leser qualifiziert besonders, dass er von 1978 bis 2002 Pressesprecher der Stadt war und danach nicht ausgewandert ist. Er bleibt uns ein Wegweiser über tagesaktuelle Aufgeregtheiten hinaus.

Das Land sucht nach Lösungen

Große Themen warten auf Entscheidung und werden weiter für Gesprächsstoff sorgen, so Neisser. Von der Dauerruine Breidenbacher Hof bis hinüber zum vorgeschlagenen Kö-Bogen. Spannend wird das Thema Regierungsviertel rund um Kniebrücke und Jürgensplatz. Das Land sucht vernünftige Konzepte, aber hat kein Geld. Durch Verkauf von Altbauten und Grundstücken muss Geld locker gemacht werden für Neubauten an neuen Stellen. Dazu in der Diskussion sind nicht nur die Erweiterung der Kunstsammlung NRW direkt neben dem von den Düsseldorfer

fer Jonges mit der Stadt vorangetriebenen Bürgersaal an der Ratinger Straße, sondern nun auch der Verkauf des Land- und Amtsgerichtes an der Mühlenstraße.

Stadt möge dem Land helfen

Neisser plädiert für ein weiteres Zusammengehen zwischen dem Land und seiner Landeshauptstadt und baut eine Brücke: „Von städtischer Seite ist bislang Hinhalte-Taktik angesagt. Egal wer da was plant – die Planungshoheit liegt bei der Kommune, war stets aus der Umgebung des Oberbürgermeisters zu hören. Das ist sicher gut und

richtig. Doch wenn das Land nun entschlossen ist, mit dem ewigen Flickwerk in seiner Hauptstadt Schluss zu machen und großzügige Lösungen anstrebt – dann sollte die Stadt zur Stelle sein und Unterstützung anbieten, wo es nur möglich ist.“

Der kundige Zeitungsleser Neisser blickte auch in die Region. „Da tut unser Rathaus gut daran, sich auf eine vertrauensvolle, von Gleichberechtigung bestimmte Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn einzustellen.“ Bei den Nachbarn siegte auch meistens die CDU, aber dennoch muss offenbar unserem Rathaus gesagt werden, es möge die Zusammenarbeit suchen. Die Region will

auf gleicher Augenhöhe mitmischen und nicht dominiert werden. Da war die Euroga ein erfolgreiches Beispiel. Die Regio-Bahn zwischen Kaarst und Mettmann ist auch eins. Doch die Medienlandschaft hat, so Neisser, nur eine lokale Wahrnehmung, die lieber einzelne Pannen aufgreift als die überregionale Erfolgsgeschichte schildert.

Neisser brachte viele weitere Beispiele. Als Fazit sei zitiert: „Es nutzt niemandem, wenn Diskussionen geführt werden, die nur Details betreffen, durch gezielte Indiskretionen angeheizt werden oder gar in der Absicht geschürt werden, jedes Miteinander zu hintertreiben.“

sch-r

Seit dem 17. Oktober sind Archivfotos und Bildbände schlagartig veraltet

Höchste Spitze wurde neu gekrönt

Ein besonderer Tag für Düsseldorf war Sonntag, 17. Oktober 2004. An diesem Tag erhielt Düsseldorf eine neue Spitze. Rein architektonisch und städtebaulich gesehen. Über Schönheit lässt sich streiten.

Der Rheinturm wuchs um gut sechs Meter in neuerdings 240,50 Meter Höhe. Ein russischer Hubschrauber schwebte am trüben Himmel und krönte den Turm mit einem Sendemast für das neue digitale Antennenfernsehen. War der schlanke und wie ein Sektkelch geschwungene Turm zuvor bis oben hin zur Spitze hellgrau wie aus einem Guss modelliert, so muss man sich an die rot-weiße Latte nun gewöhnen.

Die schönen Düsseldorf-Fotos in so manchen Archiven und Bildbänden – ob Rheinpanorama oder Hafenszene, meist ist der Turm ein Spitzlicht der Kulisse – veralten schlagartig. Manches Foto war als neutrales Schmuckbild auch noch ein



paar Jahre nach seiner Entstehung glaubhaft zu gebrauchen. Nun gibt es eine Zeitenwende: das Turmwachstum, nennen wir es Tw. Historiker in späteren Zeiten werden beim Anblick von

Fotos erkennen, ob sie vor Tw. oder nach Tw. entstanden sind.

Endlich ein Fernsehturm

Jetzt gibt es für eine Sprachwende kein Halten mehr. Letztlich kriegt das Volk sein Recht auf Volksmund bestätigt. Ihm war nie beizubringen, dass der Gigant, der auch ein grandioser Aussichtsturm ist mit Restaurant auf sich drehender Plattform, technisch ein Fernmeldeturm war. Die Leute haben immer Fernsehturm gesagt. Von oben kann man ja fern sehen. Die Stadt und das Restaurant haben immer Rheinturm gesagt. Jetzt ist er wirklich ein Fernsehturm. Ab 8. November schickt er uns digital 20 Programme und ab April vier weitere. Nur wenn man oben mal wieder gut speist und den Rundblick genießt, sieht man die Veränderung der Spitze nicht.

sch-r

Neues Mundart-Buch von Monika Voss

Rösije Mäutzkes



Platt ist keine Dummsprache zum Abgewöhnen und auch keine Antiquität fürs Museum. Platt ist ein lebendiger Sprachschatz des freien Volksmunds. Was die legendäre Berliner Schnauze auch immer an originellen Sprachschöpfungen hervorgebracht hat, das Düsseldorf Platt kann mithalten. Monika Voss beweist es erneut mit Herz und Hohn und mit jeder Menge

rösijer Mundart-Mäuzkes. Monkey Island, die Affeninsel, wird zum Kap Aap. Und rösije Frollüt stöckeln mit Silikonbalkon und Wolkekratzerafsätz über die Kö. Heine-Gedichte werden frech eingepלטet: „Dat Frollein es am Meer am stonn und süht et Sönnche ongerjonn.“

Monika Voss, die als Lehrerin zum Mundartschreiben kam, weil sie nicht genug Texte für den Unterricht fand, beobachtet humorvoll die Eitelkeiten auf der Kö, kommentiert die Höhepunkte des Brauchtums und den Lauf der Jahreszeiten. Motto ihres nun schon dritten Buches: „Herrlech esset, aan de Düsseldorf so läwe! Do jöwt et nix, wat es nit deht jäwe.“ Im März ist die Autorin für die Pflege und Förderung der Mundart mit der Christian-Dietrich-Grabbe-Plakette der Düsseldorf Jonges ausgezeichnet worden. **sch-r**

Monika Voss: „Vill Jedöns öm nix.“ Droste Verlag 2004. 200 Seiten. 13,30 Euro.

Wissenschaftsrat gegründet

Neue Institute geplant

Düsseldorf will seiner Bedeutung als Stadt der Wissenschaft und Forschung mehr Gewicht verleihen. Die Initialzündungen sollen vom „Wissenschaftsrat Düsseldorf“ ausgehen, der am 20. September im Rathaus gegründet wurde. Dem Gremium gehören alle Düsseldorf Hochschulen, weitere Forschungsinstitute und die Stadt an. Um das Projekt voran zu bringen, hat sich die Stadt bereit erklärt, gleich zwei Professuren zu stiften. Mit städtischen Mitteln soll zum Wintersemester 2005 ein „Institut für Wissenschaft als Wirtschafts- und Standortfaktor“ gegründet und für dessen Leitung eine „Stadtprofessur“ ausgeschrieben werden. Das Institut soll

sowohl an die Heine-Universität wie auch an die Fachhochschule angegliedert und durch einen öffentlich-rechtlichen Vertrag zwischen den beiden Hochschulen und der Stadt errichtet werden.

Als zweite „Stadtprofessur“ soll Anfang 2005 eine „Professur für die Geschichte der Gartenkunst und Landschaftskultur“ ausgeschrieben werden, die Forschungs- und Lehraufgaben sowohl am Kunsthistorischen Institut der Heinrich-Heine-Universität als auch in der Stiftung Schloss und Park Benrath übernehmen soll. Diese Professur könnte die Voraussetzungen schaffen für das geplante „Institut für Gartenkunst und Landschaftskultur“.

SEIT 1929 **Paul Wolf** G B M H

GARTENBAU UND FRIEDHOFSGÄRTNEREI

**GRABGESTALTUNG
GRABPFLEGE - DAUERGRABPFLEGE
BLUMEN - KRÄNZE - DEKORATIONEN**

40223 Düsseldorf · IM DAHLACKER 39 a und
BLUMENHALLE am Südfriedhof 18 c - Haupteingang
Telefon 02 11 / 33 07 93 · Fax 02 11 / 33 44 05

Überprüfter Fachbetrieb
Friedhofsgärtnerei

Vogel & am Brunnen

Versicherungsmanagement

Wir entwickeln individuelle Versicherungs-Konzepte

Vogel & am Brunnen GmbH & Co.KG
Versicherungsmakler seit 1939
Tonhallenstraße 16 · 40211 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 16 70 2-0 · Telefax: 02 11 / 16 10 13
www.amBrunnen.de · e-mail: info@amBrunnen.de

HOLZ-, ALU- UND KUNSTSTOFF-ROLLÄDEN

ELEKTRISCHE ANTRIEBE · ZEITUHREN
REPARATUREN · ERSATZTEILE · MARKISEN

SEIT 1890 **CARL MUMME** & CO

Oberbilker Allee 285 · 40227 Düsseldorf
Tel. 0211 / 37 30 96 · Fax 0211 / 7 88 54 74
www.rolladen-mumme.de

Roßstraße 31
40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 94 47 40

über 90 Jahre

ADAM

Malerei und Anstrich

Ausführung
sämtlicher Malerarbeiten
Lasurtechniken
Feine Tapezierarbeiten
Restaurierung von Kirchen

Uni-Rektor Alfons Labisch informierte die Düsseldorfer Jonges über Forschungsschwerpunkte Blick ins Eigenleben eines besonderen Stadtteils

Die Forschung sei frei. Professor Alfons Labisch, Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, zitierte beim Heimatabend der Düsseldorfer Jonges am 28. September einleitend ein Wort, das der Königlich-Preußische Staatsminister Wilhelm Freiherr von Humboldt (1767 bis 1835) im Jahre 1810 wohlweislich gesprochen hat: „Der Staat möge sich bewusst sein, dass er in der Wissenschaft immer hinderlich ist.“

Der Pinguin auf dünnem Eis

Und die Rede ist frei. Labisch ist ein ungewöhnlicher Redner unter Verwendung neuer Technik. Mit einem Krawattenmikrofon, das per Funk die Stimme an die Lautsprecher überträgt, bewegt er sich frei unter den Zuhörern im Saal.

So benimmt er sich auch bei seinen Vorlesungen an der Uni. Er hält keine Kanzelpredigten. Und er hat Witz. Seine Bilderfolge, auf die Leinwand im Kolping-Saal projiziert, endet mit einem komischen Kurz-Video, das er zur Belustigung des Publikums mehrfach wiederholt: Ein Pinguin watschelt über brüchiges Eis und kippt – platsch! – mit dem Schnabel vorneweg tollpatschig ins Wasser. Labisch dazu: „Der Weg der Universität zur Autonomie führt über dünnes Eis.“ Und die Videokamera führt das staunende Publikum sogar mitten hinein in den menschlichen Darm.

Kompliziertes kann verständlich sein

So werden komplizierte Themen populär vermittelt. Die Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität mitsamt der Universitätsklinik ist ein Stadtteil in der Stadt und führt ein Eigenleben, das für den Laien oft geheimnisvoll wirkt. Was geht hier vor? Labisch gab einen Überblick zur



Im Uni-Gelände gibt es auch Idyllen fürs unwissenschaftliche freie Spazieren.

Fotos (3): sch-r



Uni-Rektor Labisch (rechts) bei den Düsseldorfer Jonges.

Geschichte und zu gegenwärtigen Schwerpunkten in Forschung und Lehre.

Düsseldorfs Uni ist jung. 1907 wurde eine Akademie für praktische Medizin gegründet, die 1923 zur Medizinischen Akademie mit dem Recht auf klinische Ausbildung führte – aber erst 1965 wurde eine Universität zunächst für Medizinstudenten eröffnet, 1969 dann die Philosophische Fakultät. Ab 1973 zogen Studenten und Professoren auf das neue Campusgelände. 1988 wählte die Uni ihren Namenspatron Heinrich Heine. Seit 1993 kann sie sich auch Volluniversität nennen, nachdem 1989



Computerschrott im Hinterhof: Auch Abfall ist ein Sinnbild für die freie Forschung.

die Wirtschaftswissenschaften und 1993 die juristische Fakultät hinzukamen. In den Kliniken und auf dem Campus, in diesem eigenen Stadtteil im Stadtteil Wersten, arbeiten 6.500 Menschen, werden 550 Millionen Euro im Jahr bewegt und 18.000 Studierende gezählt (vor Einführung des Studienfinanzierungsgesetzes waren mal 25.000 hier eingeschrieben).

Das Aufhalten des Alterns

Worum geht es in Laboratorien, Seminarräumen und Hörsälen?

Labisch gab einige Stichworte. Ein Hirnschrittmacher für Parkinsonkranke ist in Arbeit. Heilungschancen für Querschnittsgelähmte, deren Versorgung aber sehr früh erfolgen muss, sind über das Stadium des Tierversuchs schon hinaus. Eine Reparatursalbe für Zellschäden der Haut (Sonnenbrand) wird gemixt.

Krebsforschung, Infektionsbiologie und das Aufhalten des Alterns sowie die Diabetesforschung sind weitere Schwerpunkte. Die Diagnostik – wie Labisch in einem Film zeigte – zerlegt den lebenden Menschen auf dem Computerbildschirm in

seine Teile, verringert zugleich die Strahlenbelastung für den Patienten.

Physiker arbeiten an „klugen“ Stoßdämpfern für Maschinen oder suchen den Ursprung des Lebens zu ergründen. Bei den Geisteswissenschaftlern sind das Literaturübersetzen, Jüdische Studien oder das moderne Japan besondere Schwerpunkte.

Vision der autonomen Universität: Selbstständigkeit in Finanz-, Personal und Organisationsfragen. Ziele selbst setzen, Studierende selbst wählen. Ab 2005 werden, so Labisch, 60 Prozent der Studierenden von der Uni ausgewählt, 20 Prozent haben als Einserabiturienten freien Zugang und weitere 20 Prozent werden von der Zen-

tralen Studienplatzvergabe (ZVS) zugeteilt.

Im internationalen Wettbewerb etwa mit amerikanischen Top-Universitäten wie Yale, Harvard oder Princeton ist Düsseldorf finanziell freilich nur ein ganz kleines Licht. Labisch: „Viele gute Leute gehen in die USA. Prima. Sie müssen nur irgendwann zurückkommen.“ So

wird auch hier die Unterstützung durch Stiftungen immer wichtiger.

In der Konkurrenz um die besten Studentinnen und Studenten tut die Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität schon einiges – so werden Angebote in Sachen Kultur, Sport, Weiterbildung und auch Kinderbetreuung ausgebaut. **sch-r**

Zur Geschichte der Düsseldorfer Universität: Eine Geisterstadt wird von der Natur erobert

Philosophie und blutige Kittel und Frikadellen

Die ersten Philosophiestudenten der Universität Düsseldorf quetschten sich bei Seminaren in die Wohnstuben ehemaliger Bürgerhäuser an der Haroldstraße und hörten Vorlesungen im Studiengebäude am Fürstenwall, in dessen Tiefgarage man den R4 kostenlos parken konnte. Preisgünstige Mensa war die Kantine in der obersten Etage des Wirtschaftsministeriums, wo Denker mit Beamten den Tisch und den schönen Überblick auf Rhein oder Altstadt teilten.

Als Anatol bei Anton war

Der Künstler, Polizist und Verkehrskasper Anatol kam mal vom Jürgensplatz gerne herüber in Professor Herbert Antons beliebte Germanistik-Vorlesung zum Wochenklang am Freitag und donnerte Widerworte aus der letzten Sitzreihe: „Lieber Herr Kollege Professor, auch Karl Marx hatte eine Putzfrau mit dickem arsch...“ – Worauf der Professor sehr liebenswürdig antwortete: „Lieber Kollege Künstler, hierzu möchte ich mir Folgendes zu erwidern erlauben...“, zu seinen Büchern griff und wieder eine grandiose kabarettistische Lachnummer zum Besten gab.

Als dann auch die Philosophische Fakultät auf den neuen Campus nach Wersten übersiedelt wurde, dachte der Student bei so viel Beton und aus Ziegelsteinen säuberlich geformten Böschungen: „Hier

kann man nur Science-Fiction-Filme drehen. Oder Horrorfilme.“ Die Mediziner waren längst da. Oberhalb des Anatomiekellers hatten sie eine Cafeteria, die auch von den Philosophen aufgesucht wurde wegen der preiswerten Frikadellen. So mancher Medizinstudent erschien zum Essen in blutigem Kittel – Statussymbol der bisherigen Uni-Elite –, und die Literaturwissenschaftler erörterten Stilkunde, die Philosophen dachten an Kannibalismus. Da erschienen im Rückblick die Beamten in der obersten Etage des Wirtschaftsministeriums mit Anzug und Krawatte wesentlich geschmackvoller.

Und dann dieser abseitige Campus. Man fühlte sich aus einem Familienbetrieb versetzt auf den Mond, unter Massen von Menschen drohte Einsamkeit.

Versetzt in eine Mondlandschaft

Das vom Land geschaffene architektonische Science-Fiction-Szenario weit weg von Altstadt und Kö entwickelte erst mal ein Eigenleben abseits der Stadt. Düsseldorf hatte eine Universität, aber war keine Universitätsstadt. Die viel ältere und altstadtnähere Kunstakademie prägte das Image mehr: Kunststadt. Dann streckten Uni und Stadt einige Fühler aufeinander zu. Die Benennung in Heinrich-Heine-Universität 1988 hat eine wechselvolle Vorgesichte. Manchmal benahm

sich die autonome Universität fürs städtische Image-Marketing geradezu peinlich. Andererseits hat die Stadt auch nicht sofort zu schätzen gelernt, welche Chancen da in Wersten blühten. Inzwischen ist vieles gewachsen. Wie international üblich zwischen Staaten, so war auch zwischen Rathaus und Rektorat der Kulturaustausch ein Eisbrecher.

Vorsicht, Schwäne vor der Tiefgarage

Die Science-Fiction-Stadt von vor über 30 Jahren ist an ihrer Hauptachse dieselbe geblieben, aber Efeu und Wein erobern die glatten Betonfassaden, die Bäumchen von damals sind mächtig gewachsen. Vor der Einfahrt in ein Parkhaus mahnt den Autofahrer ein Papier in Plastikhülle: „Vorsicht Schwäne.“ Mit Teich und Wasservögeln und Schilf gibt es Biotope zwischen viel Beton. Da gibt es die Zweckbauten mit ihren monotonen Fassaden, aber so allmählich wird die Uni von der wuchernden Natur in einen Park eingebettet, wo man nicht nur studieren, sondern auch mal gern spazieren kann.

Ein einst aus dem Boden gestampfter Stadtteil der Wissenschaft und Lehre, architektonisch ein Schauplatz nur der puren Nützlichkeit, kein Wunder, dass die kahlsten Stellen mit buntesten Veranstaltungsplakaten massenhaft zugekleistert werden – ein solches städ-

tebauliches Monster bringt allmählich sogar die eine oder andere paradiesische Perspektive hervor. Jedenfalls werden die Bauklötze, die wuchtigen Lernkasernen, diese Legebetarien der Erkenntnisproduktion, mit der Zeit von einer wuchernen Parklandschaft freundlich umarmt.

Früher schien die Architektur zu sagen, dass man sich nicht wohlfühlen muss, wo man zu lernen hat. Nun aber gibt es in der emsigen Wissensfabrik grüne Oasen der Muße und einen Schwanenteich, Weinranken und Efeu – kein wilder Plakatkleber und kein Graffiti-Sprayer kommt dagegen an.

Die Wissensfabrik wird sympathisch

Die Universitätsstadt ist nicht als Idylle gedacht, aber hat schon seltsamen Charme entwickelt, ist zu einer eigentümlichen Landschaft herangereift. Oft wirkt die Natur noch wie gekünstelt, aber auch das gibt sich mit der Zeit. Den Eindruck einer am Wochenende leeren, gigantischen und seelenlosen Filmstudio-Geisterstadt macht das Terrain nicht mehr, auch sonntags ist reger Betrieb in der Bibliothek. Manches wirkt längst alt und schmutzig, aber nicht unsympathisch: Gebrauchsspuren studentischen Lebens. Und man staunt, wie viel Grün hier die strengen Zweckbauten milde umschmeichelt.

TG Pastor Jäsch besuchte die Stadtwerke

Strom aus dem Wald

Groß war das Interesse der Tischmitglieder von „Pastor Jäsch“ an einem der traditionsreichsten Unternehmen der Landeshauptstadt: 25 Jonges samt Damen folgten der persönlichen Einladung von Vorstand Rainer Pennekamp und Marketing-Chef Robert Kreuzberger in die Düsseldorfer Stadtwerke AG.

Die Gäste verstanden dank der äußerst anschaulichen Beiträge der Gastgeber schnell, dass wir in Düsseldorf die architektonisch, historisch wie auch wirtschaftlich bedeutendsten Stadtwerke der gesamten Republik beheimatet wissen dürfen. Kaum vorstellbar, dass Ende des 19. Jahrhunderts in Flingern inmitten des Waldes weit vor den Toren Düsseldorfs die damaligen Kraftwerke an genau dieser Stelle etabliert wurden: So hielt man Geräusch- und Schadstoffemissionen auf Distanz zu Wohnbebauungen.

Seeleute pflegten die Dampfkessel

Viele erfolgreiche Jahre vergingen, in denen mit Dampfturbinen, Generatoren, Elektronen-Magnetfeldern, Kohleelevatoren, Kohlekesseln, Kondensatoren, Kühltürmen etc. Strom für die Bürger Düsseldorfs produziert wurde.

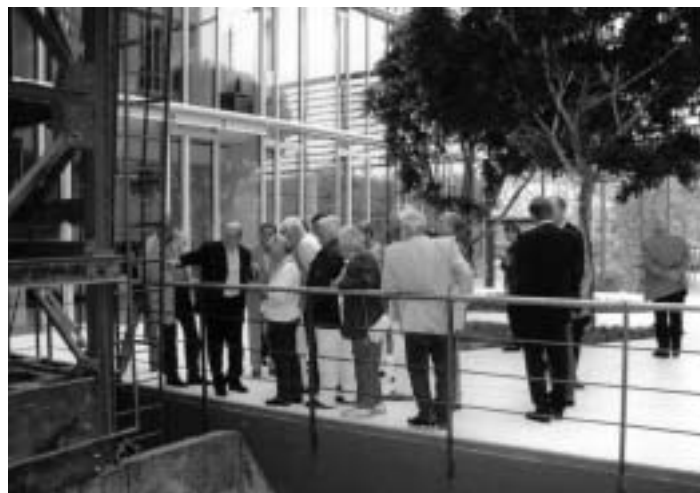
Dass die Energiewirkungsgrade von rund fünf Prozent seinerzeit selbstverständlich waren, mutet heute an wie eine Mär aus 1001 Nacht. Und ohne die zahlreichen Hilfskräfte aus der christlichen Seefahrt, die sich mit dem Betrieb von Dampfkesseln auskannten, wären die Anlagen nach dem Zweiten Weltkrieg auch nicht funktionsfähig gewesen.

Und so verwundert nicht, dass es gerade diese Ausstrahlungskraft der Historie ist, die der Konzeption der Düsseldorfer Architekten Ingenhoven, Overdiek & Partner ihren heutigen Charme verleiht. Erst im

Jahr 2000 fiel die Entscheidung, sämtliche im Stadtgebiet verstreuten Stadtwerke-Standorte an eben diesem historischen Platz am Höherweg 100 zusammen zu führen. Einige Gebäude-teile wurden unter Denkmalschutz gestellt und erfahren heute, gepaart mit modernsten Bau- und Kunstelementen, eine einmalige Symbiose aus alt und jung. Was der in Los Angeles lebende Künstler Jorge Pardo in der Turbinenhalle etabliert hat, scheut keinen Vergleich zu Museen und gibt zugleich für jedwede Veranstaltung den passenden Rahmen.

Beim abschließenden Umtrunk erfährt man von dem gut aufgelegten Rainer Pennekamp, dass das eigentliche Altbier aus Neusser Brauereien stammt, von Kölner Erzbischöfen entfärbt wurde (die Steuerlast galt nur für dunkles Bier), das Kölsch somit nichts anderes als entfärbtes Alt darstelle und wir in Düsseldorf nach wie vor authentische Getränke zu uns nehmen. Na denn Prost – das Alt schmeckte nach dieser gelungenen Führung allen Teilnehmern jedenfalls noch besser.

Ingolff Rayermann



Jonges zwischen Industriegeschichte und moderner Architektur.

Hilfe für Kinderhospiz Regenbogenland

Begehrter Kalender

Bis auf einen kleinen Restbestand vergriffen ist der in einer Auflage von 1.000 Exemplaren gedruckte Bildkalender „Fröhliches Düsseldorf“ von Horst Schulzendorff (siehe Tor vom September). Die Ausstellung im Ratinger Tor zum Tag des offenen Denkmals war ein voller Erfolg. Dort wurden über 350 Besucher gezählt. Und in der Galerie Guntermann an der Lambertusstraße 6 hat der Inhaber, Heimatfreund Klaus

Schulgen, ein Schaufenster mit den Original-Aquarellen gestaltet. Dort und ebenso in der Jonges-Geschäftsstelle sind die letzten Kalender erhältlich.

Schulzendorff hat schon Anfang Oktober sein Versprechen erfüllt und dem Heimatverein aus dem Erlös der Kalenderaktion 6.000 Euro zur Verfügung gestellt, die vom Vorstand als Spende an das Kinderhospiz Regenbogenland weitergeleitet wurden.

sch-r

Blumen Josef Vell

Freundliches und geschultes Fachpersonal berät Sie in der
Blumenauswahl für freudige und traurige Anlässe
Gegründet 1919

AM NORDFRIEDHOF 7 - HAUPTINGANG
Parkplatz am Geschäft und am Friedhofseingang
40468 Düsseldorf, Telefon 0211/432772, Telefax 0211/432710

Durch den Rhein werden wir international um 500 Prozent berühmter: das Konzept „rheincity“

Mit Köln und Essen ginge es – und ohne sie nicht

Als die Stadt ihren Bürgern am 3. Mai 2004 durch offizielle Pressemitteilung trocken kundgab, Düsseldorf habe jetzt den Vornamen „rheincity“ und Nachbarstädte hätten denselben Vornamen jetzt auch, und als der Torredakteur darauf frech und keinswegs trocken bemerkte, jetzt sei die Stadt in einer Pubertätskrise, da war diese Nachricht von unserer lieben Stadt, die ihren Pressedienst auch ans Tor schickte, ja eigentlich gar nicht für uns bestimmt, sondern für Amerikaner oder Asiaten.

Man müsse das alles global sehen, klärte Horst Schäfers, Experte für Kommunikationstechnik und Geschäftsführer von Isis Multimedia Net, die Düsseldorfer Jonges beim Heimatabend am 19. Oktober auf. Im Tor ist das Thema schon vom Redakteur im Juni-Heft und mit einem Leserbrief Schäfers im Juli-Heft vorgekocht worden und wurde nun kühler serviert.

Medienrat will der Stadt helfen

Schäfers sprach für den Medienrat, der als „unabhängiges Gremium von Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung“ sich das Ziel gesetzt habe, die Stadt in Fragen von Image und Medienpräsenz zu beraten und international zu stärken. Mit Hilfe der Werbeagenturen Grey und BBDO, die sonst konkurrieren, diesmal aber am selben Strang zogen und sich sogar kostenlos ins Zeug legten. Die Farbpalette der Olympia-Bewerbung soll als „buntes Band der Sympathie“ die Idee optisch transportieren. Freilich ist groß gedachte Werbung nicht automatisch gute Werbung, das entscheidet letztlich der Kunde, und als Kunden der solchen Werbung sind wir, die Düsseldorfer, überhaupt gar nicht gemeint. Gut, dass wir es jetzt erfahren haben.

„Höchstens vier bis fünf Prozent der Amerikaner kennen



Horst Schäfers wirbt für den gemeinsamen Auftritt der „rheincity“-Städte. Foto: sch-r

Düsseldorf, aber unglaublich viele kennen den Rhein“, so Schäfers. Dies gelte es zu nutzen, um die Region international bekannt zu machen. Durch eine Umfrage sei erwiesen, es könne eine „Steigerung des Bekanntheitsgrades der Region weltweit durch den Namen ‚Rhein‘ um über 500 Prozent“ erzielt werden. Schäfers lobte unter dem Beifall der Jonges auch den unermüdlichen internationalen Einsatz von Oberbürgermeister Joachim Erwin.

Im Alleingang bleibe jede rheinische Stadt international unbedeutend. Nur gemeinsam – und mit Berufung auf den Rhein – könnten die Städte weltweit auf sich aufmerksam machen. Um in den Wettbewerb mit Ballungsräumen wie New York, London oder Paris zu treten, beschreibt Schäfers richtig eine „Rhein-Ruhr-Region“ von 11,2 Millionen Bewohnern.

Sogar Essen soll „rheincity“ sein

Logisch zeigt er – sonst würde die Zahl ja nicht stimmen – bei seiner Präsentation auf der Leinwand sogar eine „rheincity Essen“ vor! Schäfers hat „rheincity Essen“ wirklich auf die Leinwand im Kolpingsaal projiziert, so also korrigiert Werbung die Geografie.

Unter der gemeinsamen Dachmarke „rheincity“ könne jede

Stadt ihren eigenen „Claim“ formulieren, so Schäfers. Für Düsseldorf heißt dieser Slogan: „business meets lifestyle.“ Und „culture“ war nur zweite Wahl. Schäfers bat um Entschuldigung fürs Englisch, aber die Kampagne sei schließlich fürs Ausland gedacht.

Doch Köln gibt sich spröde

Von seinen Besuchen in den Städten, die sich den Vornamen „rheincity“ auch geben sollen, berichtete Schäfers, dass er in Neuss und Duisburg auf offene Ohren gestoßen sei, in Köln aber auf „größere Ablehnung“. Dort verübele man Düsseldorf, dass die Olympia-Bewerbung unter Düsseldorfer Fahne gelaufen sei. In der städtischen Mitteilung vom 3. Mai aber hat wörtlich gestanden: „Erfreulich ist, dass der Begriff „rheincity“ bereits von den Stadtobehörden Kölns und Bonns aufgegriffen worden ist.“

Schäfers bat die Düsseldorfer Jonges: „Helfen Sie mit.“ Eigentlich müsste er's den Kölnern

sagen. Ohne das Mitmischen der Domstadt ist die Idee nun mal nur Stückwerk. Und wie sich das stolz gewordene Essen, Bewerber mit dem Ruhrgebiet für die Rolle Europas Kulturhauptstadt 2010, als „rheincity“ dieser Initiative anschließen könnte, bleibt unklar.

Schäfers: „Die Dachmarke rheincity tut keiner Stadt weh.“ Er sprach von einer „dualen Strategie“ – „nach außen den Attraktions-Effekt, nach innen den Heimat-Effekt“. Er weiß, dass auch die Düsseldorfer Jonges nur das Beste für Düsseldorf wollen. Na klar.

Dem Vortrag zugehört hatte auch ein gebürtiger Amerikaner, Peter Haseley, Direktor der Clara-Schumann-Musikschule. Wenn schon „rheincity“, warum dann nicht konsequent „rhincity“, fragte er. Schäfers erwiderte, man habe darüber nachgedacht – aber Rhein sei nun mal ein Eigenname.

So weit geht das Marketing also nicht, dass aus Rhein der (phonetisch gleiche) Rhine würde, obwohl viel mehr Amerikaner, wenn überhaupt, Rhine kennen als Rhein. sch-r

Eishockey-Team wurde gegründet

Jonges jagen den Puck

Die Düsseldorfer Jonges haben jetzt ein Eishockey-Team. Am 14. Januar 2005 spielt es gegen Antenne Düsseldorf, Spielbeginn 17.30 Uhr. Aufgrund der Sonderkarten, die Elmar Schmellenkamp, Geschäftsführer der DEG Metro Stars, den Jonges zur Verfügung stellt, haben Alfred Scheufen (Tischbaas „us d'r Lamäng“) und Stefan Sporken eine Jonges-Mannschaft ins Leben gerufen.

Namhafte Spieler wie Otto Schneitberger, Walter Köberle, Erich Böttcher und Christof Kreuzer werden, verstärkt durch weitere Jonges Mitglieder, gegen die Truppe von Antenne Düssel-

dorf ein Freundschaftsspiel austragen. Als Schiedsrichter werden wir Jupp Kompalla begrüßen dürfen. Die Initiatoren bitten alle, die Karten für das Spiel der DEG bekommen haben, ihre Jonges zu unterstützen.

Folgende Trikotsponsoren haben schon ihre Zusage erteilt: Brauerei Schlösser, Kraftlies, 3M, Köhler und Scheufen.

Weitere interessierte Sponsoren können sich bei Alfred Scheufen melden (Telefon 93 88 88-22 oder per E-Mail an alfred@scheufen.com). In der nächsten Ausgabe des Tor soll das Jonges-Trikot vorgestellt werden. Alfred Scheufen

Der alte Nordkanal kommt zu neuen Ehren/„Fietsallee“ als Abschiedsgeschenk der EUROGA

Napoleons verschlammter Schleichweg für Kähne

Ein fast 200 Jahre altes Verkehrsband, das nie fertig wurde und dennoch auf seiner an die 100 Kilometer langen Strecke nie ganz in Vergessenheit geriet, ist wieder ins allgemeine Bewusstsein geholt worden: der Nordkanal. Von Napoleon konzipiert und von der Geschichte überholt, hat ihn die EUROGA gewissermaßen als Abschiedsgeschenk zur „Fietsallee“ ausgestaltet. Der Herbst hatte sich schon eingestellt, da feierte die Region noch einmal. Im Viersener Stadtteil Robend, dort wo die Briten bis vor wenigen Jahren ein großes Nachschub-Depot unterhielten und nun ein neuer Stadtteil heranwächst, wurde die Fertigstellung des Projektes „Nordkanal/Noordervaart“ mit einem Lichtspektakel gefeiert.



Kaum zu glauben, dass dieses verschlammte Bächlein am Waldesrand zwischen Kaarst und Schiefbahnmal eine kühne Verkehrsidee aus Napoleons Zeiten war. Auch hier entlang führt die neue Fietsallee vom Rhein bis zur Maas.
Fotos (2): sch-r

Radfahren auf Napoleons Spuren

Radfahren auf Napoleons Spuren ist künftig das Motto zwischen Rhein und Maas. Und wer es genau nimmt, der schließt auch einen Kanalabschnitt westlich der Maas, eben die Noordervaart bis Nederweert, mit ein. Die Strecke ist nun durchgehend gekennzeichnet. Ein blaues Band, blaue Baken und dort, wo die Kanaltrasse nicht mehr im Gelände sichtbar ist, rot-weiße Pylone, markieren den Verlauf. So kann ein Band wahrgenommen werden, das sich von der Erftmündung in Neuss quer durch die Kreise Neuss und Viersen bis nach Venlo und, westlich der Maas, quer durch Midden-Limburg westwärts hinzieht. Ein touristisches Angebot, das aber mehr ist. Es soll den Menschen beidseits der Landesgrenze verdeutlichen, dass dieser Landstrich die Vergangenheit auf vielfältige Weise verbindet und die gemeinsame Zukunft längst begonnen hat.

Nun also ist diese Fietsallee durchgehend markiert und ausgeschrieben worden. Rastplätze wurden angelegt und Info-



Nordkanal bei Neuss. Links die einspurige Eisenbahnstrecke, die den Kanal einst wirtschaftlich überholte.

Tafeln aufgestellt. Dieses grenzüberschreitende Projekt fand sogar Gefallen bei der EU und Brüssel, es gab Zuschüsse aus einem Programm namens „Interreg IIIA“. Drei praktische Faltblätter beschreiben diese Strecke und ihre touristischen Reize und Sehenswürdigkeiten. Sie erschienen Ende September. Gewiss für die Jahreszeit ein wenig zu spät. Doch der nächste Frühling kommt bestimmt. So lange konnte die EUROGA GmbH als Trägerin dieser Maßnahmen nicht warten. Seit 1. Oktober 2004 befin-

det sie sich termingemäß in Liquidation.

Da ist, recht still, ein sehr erfolgreiches Kapitel regionaler Zusammenarbeit zu Ende gegangen. Die Städte Düsseldorf, Krefeld und Mönchengladbach und die Kreise Mettmann, Neuss und Viersen hatten diese Gesellschaft im Januar 1999 gegründet. Ihre Aufgabe war es, dafür zu sorgen, dass die Vorhaben der Städte und Gemeinden zu den Plänen der EUROGA passten. Koordinierung auf freiwilliger Basis, zeitaufwendig aber schließlich doch erfolg-

reich, war das Rezept. In den knapp sechs Jahren ihres Bestehens beurteilte und begleitete diese Gesellschaft rund 100 Projekte in der Region und brachte mit ihrem Urteil Zuschüsse des Landes von insgesamt reichlich 130 Millionen Euro auf den Weg.

Stiller Abschied, großes Erbe

Es war also das Abschiedsgeschenk. Wenn die neue Radfahr-Saison beginnt, gibt es diese Gesellschaft nicht mehr. Dann sind die 14 Kommunen längs des Nordkanals gefordert. Sie müssen dieses blaue Band, diese „Fietsallee“, vermarkten und unterhalten.

Das Bewusstsein für dieses unvollendete Bauwerk ist gewachsen. Napoleon hatte diesen Abschnitt des „Grand canal du nord“ konzipiert, um die Rhein-Schifffahrt in den von ihm kontrollierten Hafen Antwerpen zu lenken und die Niederlande so vom Rheinhandel abzuschneiden. 1807 begannen die Bauarbeiten auf der ganzen Strecke. Doch 1810 wurden sie bereits wieder einge-

stellt, denn die Niederlande waren Bestandteil des französischen Reiches geworden. Da boten sich Napoleon nun subtilere Möglichkeiten, seine Ziele durchzusetzen. Manches war bereits fertig gestellt – Abschnitte des Kanalbettes, einige Schleusen, Wehre und Brückentwässerhäuserchen. Die „Fietsallee“ wertet diese Relikte auf. Restaurierungsarbeiten haben an einigen Stellen begonnen oder sind geplant.

Entwässerung für Neubaugebiete

Sehr konkret wird im Kreis Neuss nun sogar ein wasserwirtschaftliches Thema diskutiert. In den letzten Jahrzehnten ist überall an der Peripherie der Großstädte viel gebaut worden. Einfamilienhäuser in ruhiger, landschaftlich schöner Lage waren gefragt. Da wurde auch manches Gebiet erschlossen, das die Alten wegen des hohen Grundwasserstandes noch als ungeeignet eingestuft hatten. Daran werden nun manche Hausbesitzer durch plötzlich wieder nasse Keller erinnert. Das Grundwasser ist in den letzten Jahren kräftig angestiegen. Mehrere Ursachen werden dafür genannt, auch die langfristigen Veränderungen beim Abbau der Braunkohle südlich und südwestlich von Mönchengladbach. Eine Lösung könnte sein, dass nun wieder mehr Wasser abgeleitet wird. Und so kam der napoleonische Kanal als Vorfluter ins Gespräch. Betroffene Kaarster

und Korschenbroicher Ortslagen versprechen sich etwas davon, wenn der Kanal hin zu Rhein und Niers entwässern würde.

Doch was über viele Jahrzehnte vernachlässigt wurde, hat seinen Preis. Soll da einmal Wasser fließen, wie es Napoleon schon gewünscht hatte, so muss zuerst entschlammt werden. Im alten Kanalbett lagern auf dem etwa 15 Kilometer langen infrage kommenden Abschnitt von Korschenbroich bis zur Neusser Mündung 42.000 Kubikmeter Schlamm. Dieser Schlamm ist belastet und muss deshalb deponiert werden. Das Abgraben und Deponieren kann an die fünf Millionen Euro kosten, so ergab ein Gutachten. Noch ist niemand gefunden, der bereit ist, diese Kosten zu übernehmen.

Der wieder belebte Nordkanal macht also auf vielerlei Weise von sich reden. Da lohnt es, sich die drei Faltblätter zu sichern, die ihn samt seiner Attraktionen beschreiben. Die anliegenden Gemeinden und Kreise sind da behilflich. Das nächste Frühjahr kommt, wie gesagt, bestimmt!

Hans-Joachim Neisser

Faltblätter bei:

Rhein-Kreis Neuss,
Oberstraße 91, 41460 Neuss
wirtschaftsfoerderung@rhein-kreis-neuss.de

Niederrhein Tourismus GmbH,
Willy-Brandt-Ring 13,
41747 Viersen
info@niederrhein-tourismus.de

Neuaufnahmen

Beul, Jürgen
Fluglotse
40878 Ratingen
Dr.-Kessel-Str. 15

Borries, Michael
Immobilienkaufmann
40474 Düsseldorf
Cecilienallee 34

Graeff, Ralf
Rechtsanwalt
40721 Hilden
Kurt-Kappel-Str. 10 A

Gröschel, Bernhard
Kaufmann
40547 Düsseldorf
Neersener Str. 41

Horak, Ludvik
Kfz-Meister
47877 Willich-Anrath
Kleinkollenburg-Str. 3

Köhler, Frank
Angestellter
40211 Düsseldorf
Adlerstr. 6

Kolk gen. Sundag, Lars
Stadtplaner/Architekt
40822 Meerbusch
Johannes-Flintrop-Str. 72

Middendorf, Stefan
Dr., Rechtsanwalt
40239 Düsseldorf
Graf-Recke-Str. 57

Nagel, Dieter
Vertriebsbeauftragter
40227 Düsseldorf
Eisenstr. 15

Niersch, Karl-Heinz
Feuerwehrbeamter
40468 Düsseldorf
Carl-Sonnenschein-Str. 33

Oidtmann, Bodo
Dr., Zahnarzt
40219 Düsseldorf
Benzenbergstr. 33

Oidtmann, Ingo
Architekt
40219 Düsseldorf
Benzenbergstr. 33

Pennartz, Hartmut
Pharmakaufmann
40239 Düsseldorf
Grunerstr. 113

Preuß, Peter
Rechtsanwalt
40593 Düsseldorf
Franz-Lieder-Str. 25

Rahns, Wilfried
selbst. Steinbildhauermeister
40468 Düsseldorf
Deikerstr. 29

Salisch, Alexander von
Student/Jura
40239 Düsseldorf
Weseler Str. 41

Schäfer, Heinz-Walter
Schulhausmeister
40211 Düsseldorf
Adlerstr. 15

Siegesmund, Marko
Student
40227 Düsseldorf
Monheimstr. 3

Sommer, Wolfgang
Kaufmann
40667 Meerbusch
Westfalenweg 11

Tetzlaff, Karl Thomas
Dipl.-Ing., Dipl.-Kfm.
40479 Düsseldorf
Arndtstr. 14



Die HEINE APOTHEKE ist **einzigartig**, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.

Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.

Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit. **Die HEINE APOTHEKE fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.**

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf, Tel.: 4931200, Fax: 494684

Seit Juni 2003 sind wir zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2000

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr

Bis auf weiteres keine Happy-Hour. Testen Sie stattdessen unsere Heine-Taler Aktion: Fragen Sie uns!
mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de, 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 30 Jahren

Mit einer musikalischen Altstadtführung erlebte die TG „Onger ons“ Heimatkunde vor Ort

Altstadtrundgang beim Klang der Gitarre

Am alten Schlossturm trafen sich am 25. September die Tischfreunde von „Onger ons“ mit ihren Partnern. Das Duo Anne Wesendonk und Christine Schreiber – mit Gitarre – kennen die Jonges vom 50. Jubiläums-Heimatabend der Tischgemeinschaft. Diesmal stand eine Führung von Anne durch die Altstadt in Mundart und im Duett mit Christine auf dem Programm.

Mit Rücksicht auf den „14. Altstadtherbst“ fand die Einstimmung am Rhein mit Blick auf den Strom, die Uferpromenade sowie den Landtag mit Rheinturm und Stadttor statt. Durch eine enge Gasse gelangte die Gruppe zum Stiftsplatz.

Auf die Geschichte von der Verdrehung des Lambertusturms folgte das erste Duett: „Minne Vater sin Uhr“. Der Weg



Am Stiftsplatz wurde vom schiefen Lambertusturm erzählt und ein Duett vorgetragen.

Foto: Gerd Wesendonk

führte weiter zum Stadterhebungsmonument von Bert Geresheim, das eine besondere Beziehung zur Tischgemeinschaft hat, da auch die Gießer

und der geschichtskundige Herbert Schmitz-Porten Mitglieder sind bzw. waren. Der Bildhauer hat den Bürgerhut auf dem rechten Pilaster des Brückenge-

länders zur Erinnerung mit den Initialen HSP versehen.

Jan Wellem und sein Annemie

Weitere Stationen des Rundgangs waren das Reiterstandbild und der Gießerjunge auf dem Marktplatz und En de Kanon mit Kleinkunsttheater: Jan Wellem contra Annemi Louisa von Toskana.

Sodann das Nachkriegskino im Carlsplatz-Bunker und der wiedererbaute Hafen. Aber genug der Berichterstattung, um nicht den nachfolgenden Führungen die Pointen vorwegzunehmen. Sodann saß die Gruppe lange beim leckeren Dröpfken, schwelgte in Erinnerungen und freute sich über Heimatkunde vor Ort.

Heribert Brommer

TG „Pastor Jääsch“ zu Besuch im Haus der Ärzteschaft/Der Zufall sorgte für den Kontakt

Ärzterschaftsverbände haben ein offenes Haus

Wie kommt eine Tischgemeinschaft der Düsseldorfer Jonges zu der Einladung in das Haus der Ärzteschaft in Düsseldorf, wenn vorher keinerlei Berührungspunkte vorhanden waren? Diese Frage hat „Pastor-Jääsch“-Tischbaas Dieter Ziob beantwortet, der bei einem Treffen zufällig mit dem Verwaltungsdirektor der Ärztekammer Nordrhein, Klaus Schumacher, in ein Gespräch verwickelt wurde. Nach dem üblichen Vorstellungsritual kam es zügig zwischen den Herren zu einem Informationsaustausch über die Ziele der Düsseldorfer Jonges und die Aufgaben der Ärzteschaftsverbände. Das Gespräch muss für die Beteiligten so interessant gewesen sein, dass zum Ende eine Einladung in das neue Ärztehaus an der Teersteinstraße 9 ausgesprochen wurde.

Entsprechend dem Leitspruch des Hauses „Einheit in Vielfalt“ wurden hier erstmals die Körperschaften öffentlichen Rechtes Ärztekammer Nordrhein, Kassenärztliche Vereinigung, und Nordrheinische Ärzteversorgung unter einem Dach angesiedelt. Vor dem Hintergrund der gesamten Diskussionen um das Gesundheitswesen wird das Ärztehaus nach dem Willen der Eigentümer als ein für die Bevölkerung offenes Haus ohne Eintrittschränken geführt.

Informationsdienst für Patienten

Schon beim Eintritt in die Empfangshalle mit ihren imposanten 18 Meter hohen Säulen spürt der Besucher die Atmosphäre der gewollten Offenheit.

Diese setzt sich fort in dem großen Sitzungssaal, der seinen Charme aus der optischen Ausstrahlung und der ausgezeichneten Akustik bezieht, die es ermöglicht, auch Konzertveranstaltungen auf hohem Niveau auszurichten. Hier erfuhren die Jonges und der teilnehmende Baas Gerd Welchering von den einzelnen Geschäftsführern unter anderem, dass für rund 47.000 Ärzte eine Zwangsgliederschaft in der Kammer besteht, dass für rund 17.000 niedergelassene Ärzte die Kassenärztliche Vereinigung die Kassenabrechnungen durchführt und dass für die spätere Versorgung der Ärzte die Nordrheinische Ärzteversorgung zuständig ist. Herr Brautmeier als Geschäftsführer der Kassenärztlichen Vereinigung machte die Anwesenden unter der Rubrik Offenheit besonders auf

den vorhandenen Patienteninformationsdienst aufmerksam. Unter der gebührenfreien Telefonnummer (08 00) 6 22 44 88 können bei Bedarf Namen von Hausärzten, Psychotherapeuten oder Fachärzten mit besonderer Qualifikation erfragt werden.

Die propagierte Großzügigkeit des Hauses, verbunden mit den vielfältigen Möglichkeiten des großen Saales, veranlasste Baas Gerd Welchering zu der Aussage, zu gegebener Zeit gerne die den Düsseldorfer Jonges angebotene Nutzung von Räumlichkeiten in Anspruch zu nehmen.

Wer selbst einmal das Haus besuchen möchte, kann tagsüber ohne besondere Anmeldung in die Eingangshalle eintreten und bei einem guten Essen im Betriebsrestaurant die Offenheit des Hauses auf sich wirken lassen. **Klaus-D. Peters**

Jahrestour der TG Radschläger führte ins „Land der weißen Berge“

Dampfrösser in Meiningen, Brandgeruch in Weimar

Wenn mitten in der Nacht in einigen Düsseldorfer Haushalten das Chaos ausbricht, dann ist es wieder soweit: Die „Radschläger“ gehen auf ihre Jahrestour. Diesmal waren sie vom 17. bis 19. September „im Land der weißen Berge“ unterwegs. Tischfreund Tobias Thelen von Alt und Jung hatte eine Reise ausgearbeitet, bei der wohl für jeden etwas dabei war. Sollte es für den ein oder anderen der 30 Jonges der Kulturschock des Jahres werden?

Fulda, das erste Ziel der Reise mit seinem Barockviertel der ehemaligen Fürstbischöfe und der uralten Michaelskirche, wurde besichtigt. Beeindruckend die Berichte über den Heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen, an dessen Grab die Gruppe verweilte.



Radschläger vor einer Dampflokomotive in Meiningen.

Weiter ging es zur Wasserkuppe mit seinem Segelfluggelände und zu einem kurzen Abstecher zum Kreuzberg, der „kleinen“ Ausführung des Klosters Andechs.

Der nächste Tag begann mit der Besichtigung des Dampflokomotivwerkes in Meiningen: Technik wie vor 70 Jahren! Tischfreund

G. Ornath fuhr früher diese Ungetüme und hatte das Glänzen in den Augen.

Über Arnstadt ging es nach Weimar, der Stadt Goethes und Schillers.

Der nächste Höhepunkt: Einfahrt und Besichtigung des Schaukalibergwerkes Merkers. Bis in 800 Meter Tiefe wurden

die gewaltigen Ausmaße, vergleichbar einer Großstadt, mit Fahrzeugen erkundet: der hallenartige Großbunker in dem Konzerte stattfinden, der größte unterirdische Schaufelradbagger, die Salzgrotte mit Kristallen bis zu einem Meter Kantenlänge, das Museum der Bergbaugeschichte und der Goldraum des Reichsbank-Schatzes. Auf der Rückfahrt dann noch ein kurzer Aufenthalt in der Universitäts- und Fachwerkstadt Marburg.

Aber der Kulturschock? Das war die durch einen Großbrand zerstörte Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar. Ein beklemmendes Gefühl beim Anblick des zerstörten Gebäudes, dem noch immer in der Luft liegenden Brandgeruch und den Berichten der Stadtführerin, die den Brand hautnah erlebte. **Harry Wolf**

Ein sensibles Thema braucht seriöse Beratung

Das neue Bestattungsgesetz NRW macht Bestattungsvorsorge noch wichtiger.

Wir beraten Sie!

Ihr Bestatter seit mehr als 155 Jahren in Düsseldorf.

Rufen Sie uns an: 0211-13 60 60

Düsseldorf:
 Andreasstraße 19
 Luegallee 81
 Rethelstraße 140
 Schwerinstraße 4

CARL SALM
BESTATTUNGEN

Im Nordpark
Café Restaurant

Zugang über Kaiserswerther Straße 390
 40474 Düsseldorf (Parkplätze vorhanden)
 Telefon 43 36 34 · Fax 43 49 16

**Familien- und Betriebsfeiern
 Party-Komplett-Service**

- Gänseessen vom 1. 11. bis 14. 11.
- Weihnachtsfeier im Café Restaurant Im Nordpark

Bernd Ahrens
 Mitglied der „Blutwoosch-Galerie“

Der Berliner General gewann 1850 in Düsseldorf „eine bessere Meinung von der Stadt“

„Papa Wrangel“ wurde Fürsprecher in Berlin

Wenig bekannt ist, dass der preußische Generalfeldmarschall Graf Friedrich Heinrich Ernst von Wrangel (1784 – 1877), nach dem in Düsseldorf-Rath eine Straße benannt ist, die Stadt 1850 besuchte. Er übernahm damit eine Art Vermittlerrolle zwischen dem über seinen unglücklichen Besuchsverlauf 1848 immer noch erbosten König Friedrich Wilhelm IV und der Stadt. Damals waren bekanntlich auf der „Kastanienallee“ einige Pferdeäpfel geflogen, was ja beim diesjährigen Kö-Jubiläum wieder in Erinnerung gerufen wurde.

Der König gab den Schützen die Schuld

Zunächst der Text des Gemeinderatsprotokolls der Stadt Düsseldorf vom 18. Juni 1850 (Auszug): „Vors. H. Assessor Hammers theilte mit, daß er im Vereine mit dem Beigeordneten Herrn Wortmann, Gelegenheit ergriffen habe bei Anwesenheit des Herrn Generals von Wrangel, demselben ein wahres Bild über die Verhältnisse der Stadt zu entwerfen, damit der H. General durch seinen hohen Einfluß Fürsprecher der Stadt werden möge. Der H. General habe darauf erwidert, daß auch er eine bessere Meinung von der Stadt bekommen habe, nach dem Empfange der ihm geworden sei u. wie er sich überhaupt die Sache ansehe. Er könne aber nicht die Mittheilung vorenthalten, daß Se. Majest. Sich auf dem Krankenbette dahin geäußert hätten: Die Verlegung der Residenz St. Kgl. Hoheit des Prinz. Fr. sei veranlaßt durch den Sebast. Schützen-Verein; wenn überhaupt Vorgänge ähnlicher Art Statt haben würden wie dies seit der letzten Zeit der Fall gewesen, so werde die Regierung u. das Militair von D'dorf verlegt werden.“

Erst 1855 wurde das gute Einvernehmen wieder hergestellt,

Eine interessante Facette der Stadtgeschichte teilte uns Peter v. Wrangel mit, der ein Familienarchiv pflegt und eine Zeitschrift zur Geschichte der Familie Wrangel(l) herausgibt. Die Erinnerung an seinen Verfahren, der 1856 zum Generalfeldmarschall ernannt und 1864 in den Grafenstand erho-

ben wurde, berührt sowohl die Benennung der Königsallee wie das damalige Düsseldorfer Schützenwesen. Nach dem berühmten Pferdeäpfelattentat 1848 auf den König besuchte General Wrangel 1850 Düsseldorf und gewann als Vermittler „eine bessere Meinung von der Stadt“.

sch-r



Generalfeldmarschall Friedrich Heinrich Ernst von Wrangel (1784–1877) in einer Abbildung der Zeitschrift „Der Soldatenfreund“ aus dem Jahre 1858.

wozu die Umbenennung der Kastanien- in Königsallee sicherlich beigetragen hat. Prinz Friedrich allerdings kehrte nicht in die Stadt zurück, wo er im Schloss Jägerhof residiert und dies zu einem Zentrum des geselligen Lebens der Stadt gemacht hatte. Vielmehr verlegte er seinen Wohnsitz vor die Tore der Stadt: nach Schloss Eller. Jedoch versöhnte er sich mit Düsseldorf und wurde 1856 zu seinem ersten Ehrenbürger ernannt.

Der ehemalige Leiter des Düsseldorfer Stadtarchivs, Professor Dr. Hugo Weidenhaupt, schrieb auf die Frage, ob sich denn gerade der St. Sebastianus-Schützenverein so besonders republikanisch oder anti-preußisch gebärdet habe, in seinem Brief vom 19. 10. 1971 (Auszug):

„An den in Düsseldorf recht heftigen republikanischen Bewegungen hatten sich neben politischen Gruppen auch die Turner, Künstler (die damals

den Künstlerverein ‚Malkasten‘ gründeten) und wohl auch die Schützen beteiligt... Ich vermute aber, daß Hammers im Gespräch mit dem Generalfeldmarschall von Wrangel und auch im Stadtrat die Haltung des Schützenvereins übertrieben und ihn als ‚Sündenbock‘ dargestellt hat. Die Verärgerung des Prinzen betraf wohl vor allem Lorenz Cantador, der als Chef des Schützenvereins auch Chef der Bürgerwehr war und nach 1849 nach Amerika emigrierte.“

Wie mag die damalige Lokalpresse den Besuch des Preußen-Generals aufgenommen haben? In einigen alten Ausgaben vom „Düsseldorfer Journal“ wird man fündig:

Soldat und Bürger Hand in Hand

Wrangel sei am 8. Juni in Münster eingetroffen und habe das 4. Kürassier-Regiment inspiziert (Düss. Journal 12. 6. 1850), und in der gleichen Ausgabe: Wrangel traf am 10. Juni in Düsseldorf ein, stieg im „Prinzen von Preußen“ ab und besichtigte am 11. 6. auf der Golzheimer Heide das 8. Ulanen-Regiment. Der Rubrik „Fremdenblatt“ des D. J. ist zu entnehmen, der Generalleutnant Wrangel sei mit Dienerschaft im Prinzen von Preußen bei Witwe E. Schleger abgestiegen.

Das Düsseldorfer Journal vom 14. Juni 1850 enthält einen Bericht über das große Manöver am 12. Juni auf der Golzheimer Heide (Auszug): „Nach Beendigung des Waffenspiels ritt der General an diese Zuschauer heran und äußerte sich etwa folgendermaßen: Die Theilnahme der Bevölkerung Düsseldorfs an den militärischen Uebungen freue ihn sehr; er sehe daraus, daß Bürger und Militär hier auf einem freundschaftlichen Fuße ständen; so müsse es sein; Soldat und Bürger sollten immer Hand in Hand gehen,

dann würde die Anarchie nicht aufkommen und bald Ordnung im Lande herrschen. Der Bürger sollte nur zum Soldaten halten, dann werde dieser in den Zeiten der Gefahr ihn auch schützen und schirmen. Jeder möge nach Kräften dazu beitragen, daß das schöne Einverständnis zwischen Wehr- und Nährstand überall aufrechterhalten werde. Der General reichte darauf einzelnen Bürgern die Hand und entfernte

sich. Nachmittags 3 Uhr hat derselbe auf der Eisenbahn die Reise nach Deutz angetreten..."

König Friedrich Wilhelm IV. ernannte Wrangel 1856 zum Generalfeldmarschall, und sein Nachfolger Wilhelm I. erhob ihn in den Grafenstand. Wegen seiner großen Popularität bei der Berliner Bevölkerung wird er dort – bis heute – „Papa Wrangel“ titulierte.

Peter v. Wrangell

Heinrich Riemenschneider wurde 80

Leben fürs Theater



Sein Geburtshaus „Zum Schwarzen Horn“ an der Ratinger Straße 6 war lange vorher, ab 1470, mal das erste Rathaus der Stadt – logisch, dass Heimatfreund Heinrich Riemenschneider, der hier am 28. September 1924 zur Welt kam, später auch mal Ratsherr wurde. Da sein Wirken aber weit mehr dem

Theater galt, feierte er seinen 80. Geburtstag im Opernhaus, wo er 1960 seine Frau, die Tänzerin Elke Holle-Riemenschneider, kennen gelernt hatte. Riemenschneider war Gründungsdirektor des Theatermuseums, verfasste die große Düsseldorfer Theatergeschichte und erinnerte mit „Kreiten's Passion“, 2003 in der Tonhalle uraufgeführt, an den genialen Pianisten, der von den Nazis hingerichtet worden ist. Der links abgebildete Titel von Riemenschneiders Einladungskarte zum runden Geburtstagsfest – nochmals Gratulation! – zeigt den Jubilar bei einem frühen Auftritt.

sch-r

Op Platt jesäht

Prima offjemöbelt

Enä watt simmer vörnähm jewohde, watt dommer uns ne Deu ahn mit de Münster-Therme. Wenn ne Düsseldorfer fröher jesäht hätt, ich jonn noh de Münsterstrooß, hätt jede Ehne jewusst, datt dä schwemme jing. Woföhr nu dä Bohei?

Prima hannt se dä alde Kaste offjemöbelt un datt jooede is, datt se dä schöne alde Stiel dobei nitt kapott jemaht hannt. Schad is, datt datt Schwemmebecke nimmie so deef is wie fröher, do konnste, wenn dä Bade-meester jrad nitt oppjepasst hätt un du ohwe ussen Kabin koomst, dreck öwer datt Jeländer ne Körper in datt Schwemme-

cke mache, datt is hütt nimmie drin.

Och iss et schad, datt de Sprungbrädder verschütt jejange sinn.

Watt datt mit däm Solebad, däm Planschbecke im Höfke off sich hätt, hann ich noch nitt erusjefonge. Prima sinn die neue Duschkabine un datt herrliche Fenster, et jifft sons rongeröm nix ze meckere, et is e Kleinod für uns Stadt, watt mer fleetje un schütze muss.

All die jähn schwemme un nitt wasserscheu sinn, sollten he vörbeikike un in däm herrliche Bad schwemme jonn.

Ne Stachelditz

... seit 1929 Partner der Gastronomie



**Elspass
Automaten**

- **Automatenaufstellung**
- **Gaststättenvermittlung**
- **Planung & Beratung**

www.elspass.net

Elspass Automaten
GmbH & Co.KG
Rather Broich 27
40472 Düsseldorf

Tel. 0211-90 49 3-0
Fax 0211-9049 3-33
e-mail
info@elspass.net

Tiere in Not! Wir helfen!

TIERSCHUTZVEREIN

DÜSSELDORF UND UMGEBUNG e.V. 1873
Alexanderstraße 18 · 40210 Düsseldorf
Telefon (02 11) 13 19 28



Spendenkonto:
Kreissparkasse Düsseldorf,
Kto.-Nr. 1 040 936 (BLZ 301 502 00)
Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Clara-Vahrenholz-
Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
☎ 65 18 50

TIERE LIEBEN GENÜGT NICHT, WIR MÜSSEN IHNEN AUCH HELFEN!
www.tierheim-duesseldorf.de



Datennetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76

**Wenn der
Mensch den
Menschen
braucht**

**Bestattungshaus
Frankenheim:**
*Individuelle Hilfe und
Begleitung überall in
Düsseldorf*

*Wir sind jederzeit
für Sie erreichbar !*

0211 - 9 48 48 48

BESTATTUNGSHAUS

FRANKENHEIM

SEIT 1872

Festschrift für Professor Dr. Hansgeorg Molitor mit Beiträgen zur Stadtgeschichte

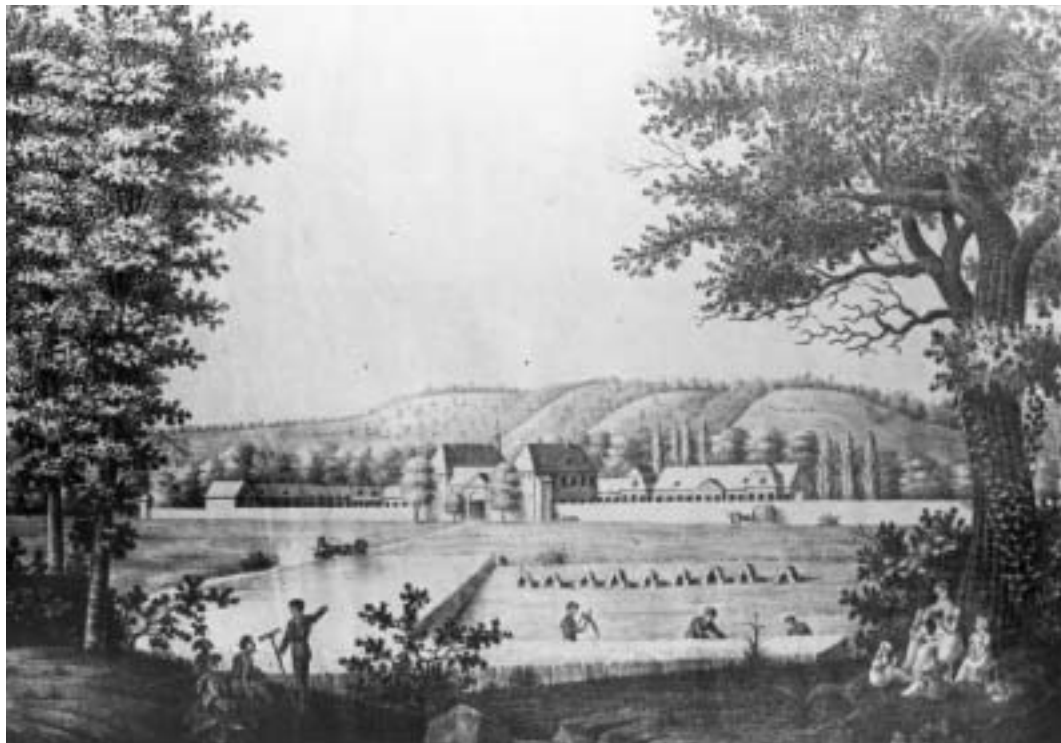
Ordensleute wurden als Speckermönche verspottet

Hansgeorg Molitor, langjähriger Düsseldorfer Ordinarius für Rheinische Landesgeschichte, vollendete am 13. Juli 2004 sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr. Aus diesem Anlass überreichten ihm Freunde, Kollegen und Schüler eine voluminöse Festschrift mit insgesamt 18 Beiträgen. Vier davon beschäftigen sich mit der Geschichte Düsseldorf.

Olaf Richter untersucht in seinem Beitrag „Der Übertritt des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zur katholischen Konfession in Düsseldorf im Jahr 1614“ die Umstände der Konversion des späteren Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, bettet ihn minutiös in den Kontext der Reichspolitik und kann belegen, dass der Wechsel zum katholischen Glauben deutlich mehr politische als persönliche Gründe hatte. Ein Zerwürfnis mit seinem Vater, dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig, nahm er dafür billigend in Kauf. Wolfgang Wilhelm wollte seine Position am Niederrhein gegenüber dem Kurfürstentum Brandenburg stärken, und da konnte ihm eine bayerische Verwandtschaft nur nützlich sein. Die Konversion wiederum war Voraussetzung für seine Ehe mit Magdalena von Bayern.

Zerrbilder des Klosterlebens

Clemens von Looz-Corswarem berichtet über die letzte Klostergründung im vorrevolutionären Düsseldorf im Jahr 1707 („Die ‚Speckermönche‘ in Düsseldorf in der öffentlichen Wahrnehmung des 18. Jahrhunderts“). Unter anderem anhand von Reiseberichten kann er belegen, dass sich auch die Trappisten der für das ausgehende 18. Jahrhundert so typischen Ordenskritik ausgesetzt sahen. Vermeintlich unmenschliche Gelübde – etwa das Schweigen – fanden vor den Augen kritischer Zeitgenossen



Blick auf die ehemalige Abtei Düsseldorf nach einer Lithographie um 1830.

Fotos (2): Stadtarchiv



Toreinfahrt der Rettungsanstalt Düsseldorf im Zuge der Graf-Recke-Straße, Foto von Julius Sohn um 1900.

keine Gnade; andererseits wurden jene Mönche, die sichtbar nicht asketisch lebten und ausreichend genährt erschienen, dem Vorwurf des regelwidrigen Lebens ausgesetzt.

Diese Einschätzung wurde durch fast schon „schlüpfrige“ Romane unterstützt: „Venus im Kloster“, „Verliebte Nonnen“, „Entlarvte Ritter im Nonnenkloster“ und andere Werke, die literarisch nicht gerade vom allerfeinsten waren, spielten mit dem Bild der angeblich zügellosen Klosterbewohner. Looz-Corswarem greift hier einen Mosaikstein aus der seinerzeit reichen rheinischen

Klosterlandschaft heraus und deutet beispielhaft anhand dieses eher unbedeutenden Klosters das Schicksal mönchischen Lebens im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Fritz Dross analysiert in seinem Beitrag „Gottes elektrischer Wille? Zum Düsseldorfer ‚Blitzableiter-Aufruhr‘ 1782/83“ das Verhältnis von aufgeklärtem Naturverständnis zur weiterhin existierenden religiös



Elektro-Installationen

Stiftsplatz 9 a 40213 Düsseldorf
Telefon 32 97 26 Fax 13 22 18

ausgerichteten Naturwahrnehmung am Beispiel der Einführung von Blitzableitern in Düsseldorf.

Aufregung um Blitzableiter

Zentraler Bezugspunkt ist hier der sogenannte „Blitzableiter-Aufruhr“ 1782/83, den es so wahrscheinlich nie gegeben hat. „Unbekante maschinen auf den dächern“ machten den Zeitgenossen Angst, weil sie neu waren. Würde der Masse der Bevölkerung jedoch unterstellt, sie begreife den Einsatz von Blitzableitern als Eingriff in die göttliche Ordnung, so korrespondiert damit die Aufklärungsvorstellung vom ungebildeten, tumben Volk.

Denunzianten in der NS-Zeit

Herbert Schmidt bietet in seinem Aufsatz zum Denunziantenwesen in der NS-Zeit eine erschütternde, minutiöse Studie zu Denunziation, Verfolgung und Erniedrigung der Düsseldorfer Juden, hier speziell zweier Architekten („Der Fall Dr. Prager/Lennhoff. Eine Dokumentation zum Denunziantenwesen in der NS-Zeit“). Die sehr gut ausgewählten und kommentierten Quellenzitate sind erschreckender als manche Analyse, abstoßender als jede Fiktion. Sie zeigen die Brutalität und gleichzeitig die Feigheit überzeugter Nationalsozialisten, die im Rahmen sadistischer Machtausübung auch ihre eigenen finanziellen Bedürfnisse befriedigten. Schmidt zeigt hier zwei Beispiele, der Leser kann sich das Leid Hunderttausender kaum vorstellen.

Benedikt Mauer

Landes- und Reichsgeschichte, Festschrift für Hansgeorg Molitor zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Jörg Engelbrecht und Stephan Laux. Studien zur Regionalgeschichte 18, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2004, 446 Seiten., 25 Abbildungen, 34 Euro).

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36 November 2004

Dienstag, 2. November 2004, 20.00 Uhr

DER HEILIGE MARTIN – Leben, Legenden und Bräuche

Vortrag. Referent: Dr. Manfred Becker-Huberti, katholischer Theologe, Publizist und Volkskundler, Pressesprecher des Erzbistums Köln

Dienstag, 9. November 2004, 20.00 Uhr

St. Martins-Feier

Als Gäste begrüßen wir die Gewinner des Martinslampenwettbewerbs an den Düsseldorfer Schulen

Musikalische Begleitung: Kapelle Werner Bendels

Sonntag, 14. November 2004 (Volkstrauertag)

9.00 Uhr – Kranzniederlegung in der Ehrenhalle der Bergischen Kaserne

11.00 Uhr – Kranzniederlegung am Mahnmal, Danziger Strasse

Dienstag, 16. November 2004, 20.00 Uhr

Festabend für unsere Ehrenmitglieder

Überreichung der Hermann-Raths-Medaille an Baas Gerd Welchering

Sonntag, 21. November 2004 (Totensonntag)

Besuch der Gräber unserer verstorbenen Ehrenmitglieder

Dienstag, 23. November 2004, 20.00 Uhr

Das Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“ heute

Zu Gast ist: Kay S. Lorenz, Kom(m)ödchen Düsseldorf

Dienstag, 30. November, 20.00Uhr

Ein Abend mit der Kapelle Werner Bendels

Vorschau auf Dienstag, 7. Dezember 2004, 20.00 Uhr

Kommunale Ordnungs- und Sicherheitspolitik

Vortrag. Referent: Prof. Dr. Christian Pfeiffer,

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V., Hannover

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Labs, Jacob, Kfm.-Angest. i. R.	89 Jahre	verstorben am 7. 9. 2004
Dr. Erbslöh, Manfred, Zahnarzt	72 Jahre	verstorben am 11. 9. 2004
Krüll, Norbert, Theater-Schneider	77 Jahre	verstorben am 23. 9. 2004
Hüren, Toni, Inst.-u. Heinz.Baumeister	72 Jahre	verstorben am 28. 9. 2004
Spenner, Heinz, Verw.-Angestellter i. R.	81 Jahre	verstorben am 5. 10. 2004
Kemmerling, Carl, Chem. Großhändler i. R.	87 Jahre	verstorben am 6. 10. 2004

20.-30.-40.-50.-55.-60.-65.-70.-75.- **Geburtstage** danach jährliche Wiederholung

1. 11. Eschweiler, Peter, Geschäftsf.-Gesellschafter	76	24. 11. Werner, Fritz, Spediteur	85
2. 11. Roeder, Fritz, Architekt	77	25. 11. Olschewski, Kurt, Steuerberater	81
2. 11. Lippoldt, Walter, Oberstleutnant a.D.	88	25. 11. Daele, Hubert van den, Unternehmensberater	60
3. 11. Arenz, Hans, Dr. med., Internist	83	26. 11. Renz, Michael, Geschäftsführer	60
3. 11. Allenstein, Günther, Pensionär	76	26. 11. Dreist, Kurt, Rechtsanw.Richt. i.R.	83
3. 11. Feldbinder, Christian, Banker	40	28. 11. Jungbluth, Georg, Elektromeister	65
3. 11. Hartstein, Stefan, Bankkaufmann	40	28. 11. Mertes, Heinz-Klaus, Versicherungskaufmann	75
4. 11. Bachhausen, Frank, Kfm. Angestellter	65	29. 11. Maxeiner, Klaus, Dr., Arzt, Internist	79
4. 11. Lohkemper, Heinz, Bankkaufmann	55	30. 11. Padel, Wolfgang, Regionalverkaufsleiter	55
6. 11. Hoffmann, Karl, Fahrlehrer	75	30. 11. Handschumacher, Ernst W., Dr. Rechtsanwalt	80
6. 11. Kessel, Eduard, Rentner	85	30. 11. Keup, Theodor, Schreiner	76
7. 11. Zeressen, Wolfgang, Kraftfahrer	60	30. 11. Vollrath, Fritz, Dipl.-Ing.	70
7. 11. Krappa, Gerd, Bürovorsteher	50	1. 12. Strich, Hermann, Dr., Verw.-Beamter	83
8. 11. Baldowski, Kurt, Rentner	84	1. 12. Kaiser, Manfred, Schwimmmeister	65
9. 11. Just, Wolfgang, Vers.-Kaufmann	75	1. 12. Rasche, Erich, Apotheker	84
9. 11. Stanelle, Heinrich, Rentner	77	1. 12. Hempel, Heinz-Werner, Kaufmann	76
9. 11. May, Konrad A., Werbekaufmann	60	1. 12. Reuland, Dieter, Vermögensverwalter	65
10. 11. Lohmann, Walter, Innendekorat. Meister	75	1. 12. Kinzler, Eckart, Dr., Selbst. Facha. f. Psychiatrie	65
10. 11. Henrichs, Bernard, Msgr., Apost. Protonotar/Dompropst i.R.	76	3. 12. Reuffer, Friedrich, Rentner	80
10. 11. Wilms, Reiner, Kaufmann	81	4. 12. Baumann, Stephan, selbst. Kaufmann	55
10. 11. Klünder, Yves, Friseurmeister	40	4. 12. Borgers, Detlef, Elektro-Meister	55
11. 11. Wiedemeyer, Heinz, Brauereidir. i.R.	83	5. 12. Rudolf, Hans-Peter, Taxiunternehmer	55
12. 11. Uhde, Michael, Versicherungs-Kfm.	50	5. 12. Diederichsen, Axel, Dr., Facharzt f. Orthopädie	55
13. 11. Mauritz, Matthias, Kaufmann	80	6. 12. Schmitter, Hans-Georg, Ind.-Kaufmann	70
13. 11. Suchy, Kurt, Prof. Dr., Univ. Prof. em.	78	6. 12. Kemper, Frank Peter, Apotheker	65
13. 11. Straßer, Johann Hubert, Regierungsrat a.D.	91	6. 12. Kretschmer, Günter, Dipl.-Ing.	65
13. 11. Wimmers, Karl-Heinz, Verw.-Angest.	65	6. 12. Beck, Alfred, Redakteur	55
14. 11. Hofmann, Rudolf, Prokurist	70	7. 12. Neuper, Günther, Sparkassendirektor	76
15. 11. Pflips, Rolf, Kaufmann	77	7. 12. Mackwitz, Walter, Heizungsmonteur	79
15. 11. Heilig, Karl-Heinz, Industrie-Kfm.	60	7. 12. Eitel, Walter, Dr., Pfarrer	75
15. 11. Fangmann, Franz, Architekt VFA	85	8. 12. Schäfer, Rainer, Geschäftsführer	50
16. 11. Ockenfeld, Peter, Versicherungsangestellter	50	8. 12. Joostema, Ralf, Dipl.-Informatiker	40
16. 11. Spelter, Toni, Kaufmann i.R.	92	8. 12. Pape, Rolf, Dipl.-Kaufmann	75
17. 11. Jannott, Edgar, Dr. jur. Ehrevors. Aufsichts. Victoria	70	8. 12. Windisch, Walter, Generaleutnant a.D.	80
17. 11. Hahn, Heinz, Kaufmann	79	8. 12. Prass, Bernhard, Modellbaumeister	84
17. 11. Lopez, Primo, Gastronom	50	10. 12. Druschel, Wolfgang, Leit. Regierungsbaudirektor	60
18. 11. Schwarz, Christian, Schüler	20	10. 12. Mikat, Paul, Prof. Dr. Dr. mult. Minister a.D.	80
19. 11. Gassen, Rudolf, Techn.-Verw.-Angest.	80	10. 12. Kessler, Hagen, Kaufmann	60
20. 11. Brüning, Karl, Dr.	87		
22. 11. Eßer, Peter, Bankdirektor i.R.	93		
23. 11. Dresch, Karlheinz, Verw.-Angest./Rentner	70		
23. 11. Koletzko, Viktor, Oberrechn.rat a.D.	91		

Messe in Rheinberg

Tischlein deck dich

Zur Pilgerstätte für Genießer soll sie werden, die Messe Essen und Trinken 2004 vom 12. bis 14. November in Rheinberg, schreiben die Veranstalter und locken mit einem vielfältigen Angebot rund um die kulinarische Erlebniswelt. Für die bunte Präsentation auf rund 15.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche werden rund 25.000 Besucher erwartet.

Vorgestellt werden ebenso Küchendesign und Zubehör für die festliche Tafel wie seltene Spezialitäten verschiedener europäischer Regionen, so iberischer Schinken von schwarzen Schweinen. Die Mecklenburger Traditionswerkstätten aus Bollewick an der Müritz präsentieren schöne Dinge für den gedeckten Tisch, die nach historischen Vorgaben in Handarbeit gefertigt werden. Eine Premiere am Rhein feiert die Dessower Brauerei mit ihrem neuen Schwarzbier vom Fass, das tatsächlich – Prosit! – den Namen „Kyritzer Mord und Totschlag“ trägt.

Mit Bauernmarkt und Show-Küche

Winzer aus Deutschlands besten Anbaugebieten sowie Importeure internationaler Weine laden zur Verkostung. Ein Bauernmarkt wartet mit Wurst, Käse oder Marmelade auf. In der Show-Küche sind Profis an der Arbeit. Espresso und edle Schnäpse gibt es in der Bar-Lounge. Die Brauereien König, Diebels und Frankenheim schenken neue Spezialitäten ein. Absicht ist auch, neue Lieferbeziehungen zwischen Landwirten und Gastronomen anzubahnen.

Eintritt 6 Euro, Dauerkarte 10 Euro, Kinder bis zwölf frei – und Parken kostenlos.

Weitere Informationen im Internet: www.messe-niederrhein.de oder www.essenundtrinken2004.de

Kein neuer Supermarkt, sondern eine soziale Idee: Vier Bananen für zehn Cent

Es gibt auch Armut in unserer schönen Stadt

Leeve Jonges, bald beginnt wieder die Vorweihnachtszeit. Aus diesem Grund möchte ich euch auf ein neues Projekt in Düsseldorf-Flingern aufmerksam machen. Dort werden seit Mai Lebensmittel zu Spottpreisen angeboten: Für zehn Cent gibt es einen kleinen Sack Kartoffeln, für fünf Cent einen Apfel – und wer 25 Cent bezahlt, bekommt eine Packung Biotofu.

Hilfsprojekt ganz ohne Eigennutz

Das Angebot gilt nur für Sozialhilfeempfänger, die am Rande ihres Existenzminimums leben. Sie dürfen mit ihrer eigens angeschafften Kundenkarte an den drei Verkaufstagen (Dienstag, Donnerstag und Samstag, jeweils von 9.30 bis 12.30 Uhr) in dem kleinen Geschäft einkaufen. Neben frischem Obst, Brot und Gemüse gibt es unter anderem auch Milchprodukte,



Laden in Flingern, Angebot für Sozialhilfeempfänger.

Babynahrung und Hygieneartikel.

Das Projekt wurde vom Verein „Flingern Mobil“ ins Leben gerufen und entstand aus einer Verteilaktion von Lebensmittelpaketen. Das eingenommene Geld aus den Verkäufen deckt die Betriebskosten wie Strom und Wasser, die 20 Mitarbeiter

arbeiten ehrenamtlich. Die meisten Waren kommen von Supermärkten und Bäckereien, die sie für den wohltätigen Zweck spenden.

Oft müssen aber noch Dinge dazu gekauft werden, um genügend Produkte für alle Kunden zu haben. Deshalb ist das Projekt, betreut von Geschäftsfüh-

rer Klaus Kehrbusch, Diakon in der Katholischen Pfarrgemeinde Flingern/Düsseltal, für jede Spende dankbar. Seien es Lebensmittel-, Hygieneprodukt- oder Geldspenden, „Der Laden“ ist für alles aufgeschlossen. In der Landeshauptstadt Düsseldorf ist dieses Konzept einmalig, aber es hat sich bereits in Mecklenburg-Vorpommern und in der Schweiz bewährt.

Ich finde, unser Verein, der seine Aufgabe darin sieht, Düsseldorf und seine Projekte zu unterstützen, sollte sich mit dem Thema Armut in der eigenen Stadt aktiv befassen. Besonders in der Vorweihnachtszeit möchte ich die Mitglieder mit Hilfe des Vorstandes zu einer kleinen Spende aufrufen. Es wäre ein erster Schritt, die finanziellen Nöte in der Landeshauptstadt zu bekämpfen.

Wer sich genauer über das Konzept informieren möchte, kann das online tun unter www.flingern-mobil.de

Christian Schwarz

Das Letzte

Geiz ist geil? Sankt Martin hat die bessere Idee

Ich will billig und Geiz ist geil. Das sind Werbesprüche heutzutage. Beim Erhalt der obigen Nachricht über Kartoffeln für zehn Cent dachte der Torredakteur zunächst, was hat die Werbung für einen Lebensmittelladen in Flingern, wo es Kartoffeln so billig gibt, im redaktionellen Teil dieses Heftes zu suchen? Beim zweiten Blick klärte sich auf: Es geht kaum darum, dass wir dort Käufer werden sollten, sondern eher darum, dass wir aus eigenem Überfluss den Hunger von Armen in Düsseldorf lindern helfen. Hier geht es nicht um Verkaufswerbung, sondern um eine Spendenbitte. In unserer schicken Landeshauptstadt mit ihrem ausgeglichenen Haushalt, ihren glänzenden Fassaden und

der prunkenden Kö ist das Fest von St. Martin, das wir bald wieder feiern, nicht nur nostalgischer Brauch, sondern auch Mahnung ans soziale Gewissen.

Brauchtpflege heißt keineswegs nur Stolz auf gut geputzte Denkmäler, sondern auch Hilfe für Arme. Das gilt für Schützen wie für Düsseldorfer Jonges. Und wird immer wieder durch tätige Nächstenliebe christlich bewiesen.

Arme? Gibt's die? In unserer so glänzend dastehenden Stadt? Nicht alles ist machbar. Nicht jeder Arme ist selber schuld. Sterbensranke Kinder sind nicht durch eine jede Menge Wörter produzierende politische Public-Relations-Maschinerie zu heilen. Not gibt

es auch im Regenbogenland. Auch dort helfen Düsseldorfer Jonges. Auch praktische Hilfe ist Düsseldorfer Brauch. Wenn das

Martins- und das Weihnachtsfest heranrücken, geht es nicht nur um Gänsebraten und Weihnachtsmarkt. **sch-r**

BILKER GARTENCENTER GmbH

*Stimmungsvolle Adventszeit
- natürlich mit uns!*

- blühende Winterpflanzen
- dekorative Kränze und Gestecke
- romantische Adventsdeko





Oerschbachstr. 146 (Nähe Ikea)
Tel. 02 11/73 77 96-0
Fieher Str. 121 · Tel. 02 11/9 30 45 28

GENUSS³



Schlösser Das Alt
www.schloesser.de